Flach- Senk- Hohl- **Fuß-Einlagen** ärztlich vielfach empfohlen!

ED. MEIER / MÜNCHEN
Karlstr. 3 u. 5, Ecke Barerstr. Tel. 52291—93
Größtes Spezialgeschäft des Kontinents für wissenschaftlich-orthopädische Beschuhung.

Leder-Reiniger
RONY
in höchster Vollendung!
In jedem Geschäfte der Schuh- und Lederbranche zu haben.

HARDY & CO.
G M B H
MÜNCHEN
Briennerstraße 56

Telegramm-Adresse:
HARDYBANK MÜNCHEN
Telefon 26721

Erledigung aller bankmässig. Geschäfte

Meldestelle bei Störung
in Ihrem Bad, Klosett, elektr. Licht, Gas, Wasser
rufen Sie Telefon 33421
Fachgemaße u. zuverlässigste Erledigung
Ing.-Büro Gerstner & Abeles, Klarstr. 14
Licht-, Wasser-Kanalisation
Einrichtung moderner Bäder etc. / Spenglerei.

Krebs & Co.
G · m · b · H
Bankgeschäft
München
Maximilianstr. 24
Telefon Nr. 28392

Erledigung
aller bankmässigen Geschäfte

SPORT-BÜRCK
MÜNCHEN, Karmeliterstr. 3

Spezialwerkstätten
für handgearbeitete zwiegenähte
Berg-, Ski-, Jagd-, Pirsch-
und Sport-Schuhe

Eigene Maßabteilung für erstklassige
Abendschuhe und Straßenstiefel

K. Brummer, München
Herzog Rudolfstrasse 6/0 (an der Maximilianstr.)
Haltestelle der Linie 12 und 4 * Telefon Nr. 21149
Werkstätte für feine Damenschneiderei
Kostüme, Mäntel, Kleider

C. FRIEDRICH RIGG / BANKGESCHÄFT
MÜNCHEN, AUGUSTENSTRASSE 107
Telegramm-Adresse: Riggbank Fernsprecher 54077

KARL SCHÜSSEL's PORZELLAN-MAGAZIN
Kaufingerstraße 9 MÜNCHEN Passage Schüssel

Spezialhaus für Haushalt- und Luxus-Porzellan	Braut-Ausstattungen
Ausstellung Keramischer Kunsterzeugnisse	Praktische Geschenkartikel

1923	Wochenkalender		5684
	September	Tischri	Bemerkungen
Sonntag	16	6	
Montag	17	7	
Dienstag	18	8	
Mittwoch	19	9	
Donnerstag	20	10	יום כפור
Freitag	21	11	
Samstag	22	12	האזינו

hundert Drahtziehern, die die Welt zweifellos regieren, muß tatsächlich die wunderbarsten und interessantesten Eigenschaften besitzen, Qualitäten, die ihn zu einer Art Mittelding von Übermensch und Gespenst machen. Vor allen Dingen muß er ein hervorragender Talmudkenner sein, da er nicht nur die verborgensten Stellen, die unbekanntesten Sätze als Handwerkszeug seiner Tagesarbeit verwendet, sondern sogar Kenntnis von Aussprüchen des Talmud besitzt, die außer den hervorragenden Gelehrten, die in den Redaktionsstuben der verschiedenen antisemitischen Blätter sitzen, noch niemand je gelesen hat. Daß er ein raffinierter Politiker, ein enormes Finanzgenie ist, versteht sich von selbst, viel merkwürdiger ist dagegen schon, daß er die Gabe hat, sich unsichtbar zu machen. Denn trotz allen aufgewandten Eifers ist es bisher bedauerlicherweise noch niemandem gelungen, auch nur einen dieser „Weisen von Zion" mit leibhaftigen Augen zu sehen, obwohl doch die begreiflichen Bemühungen, einen solchen Unhold aufzuspüren, recht erheblich genannt werden können. Wahrscheinlich hängt aber diese Zaubergabe der „obersten Dreihundert" damit zusammen, daß sie täglich zum Frühstück an Stelle eines Brötchens mit Butter Ungesäuertes, Mazzos verzehren, die mit Christenblut bestrichen sind.

Was sind die schönsten Zauberkunststücke Aladin's in „Tausend und einer Nacht" gegen die Leistungen jener „ungekrönten Könige", wie man diese „Internationalen" genannt hat, was ist ein armseliges Hexlein, das auf seinem Besenstiele zum Blocksberge reitet, gegen diese „Herren der Welt", die ein Land nach dem anderen „aussaugen", nur zu dem Zwecke, letztlich das jüdische Weltreich aufzurichten, in dem alle Sklaven und nur sie unbeschränkte Herren sein werden?

Was ist die tiefste Mitternacht des Mittelalters, so möchte man sich versucht fühlen, weiter zu fragen, gegen ein zwanzigstes Jahrhundert, das hunderte und tausende, nein, hunderttausende von Menschen, die Volks-, Mittel- und Hochschulen besucht haben, derartigen Aberwitz glauben läßt, das sonst ruhig und vernünftig denkende Leute zu Gespensterfurcht und Angstpsychosen erzogen hat?

Geben wir uns keiner Täuschung hin! Es ist nicht wahr, daß alle diejenigen Leute, die heute von der Aufrichtung der jüdischen Weltherrschaft, von der jüdischen Internationale, reden oder schreiben, bewußte Betrüger sind. Selbst diejenigen unter ihnen, die, ohne ihnen zu nahe zu treten, unehrlich genannt werden müssen, sind letzten Endes betrogene Betrüger. Sie haben das Gespenst so lange, so deutlich und in so vielen Farben an die Wand gemalt, bis sie schließlich ganz genau so wie der kleine Junge, der vor dem Schlafengehen eine Gespenster-

sind durch die pseudowissenschaftliche Art der neueren und neuesten antisemitischen Geistesprodukte tatsächlich von der Wahrheit dessen überzeugt, was ihnen in mundgerechter Form und unter raffinierter Ausnutzung ihrer tragendsten Instinkte, des Nationalgefühls, der Religion, des Neides und in Ländern wie Deutschland der ohnmächtigen, gewiß durchaus berechtigten Wut des Besiegten Tag für Tag von Leuten, deren Autorität sie auch sonst anerkennen, von Lehrern, Offizieren und „Seelsorgern" vorgesetzt wird.

Der Jude, der ihnen schon immer unheimlich war, den sie stets als artfremd und wesensverschieden empfunden haben, er ist ihnen heute zu einer Popanz geworden, zu einem Gespenst, das nur genannt werden muß, um jene seelische Reaktion hervorzurufen, die die wirklichen Drahtzieher in jeder von ihnen gewünschten Weise bei einigermaßen geschicktem Vorgehen ausnutzen können. So leistet der Judenhaß heute den Anhängern der monarchischen Staatsform, den Antirepublikanern, Vorspanndienste, die in ihrer Wirksamkeit überhaupt nicht überschätzt werden können, so zwingt er Arbeiter, Proletarier, zum Kampfe gegen Arbeiter, gegen Proletarier, und für die Partei derer, deren offen zugegebenes Endziel absolute Autokratie, Diktatur, zum Zwecke der Stützung und Stärkung des bestehenden hochkapitalistischen Systems ist.

Es gibt keine andere Erklärung für diese Widersinnigkeit, als die, daß es sich hier um pathologische Zustände, um einen krankhaften Vorgang handelt, der infolgedessen auch nur durch psychotherapeutische Maßnahmen, durch ärztliche Behandlung befriedigend aufgelöst, geheilt werden kann. Kein Wunder, daß der erste, der diese Zusammenhänge und ihre schwerwiegende Bedeutung für eine Bekämpfung des Antisemitismus durchschaute, ein Arzt war. In seiner bereits im Jahre 1880, also vor der Begründung des modernen Zionismus durch Theodor Herzl erschienenen Schrift „Autoemanzipation" hat der russische Arzt Leo Pinsker in geradezu genialer Weise eine Diagnose des Judenhasses gegeben, die darin gipfelt, daß er ihn als eine „hereditäre Psychose" erkennt. Seit dem Bestehen des Golus leben, so führte er aus, die Juden in einer soziologischen Struktur, die sie allen Nichtjuden als etwas unheimliches, gespensterhaftes erscheinen lassen muß. Sie sind als Volk nicht tot, aber sie leben auch nicht. Überall gibt es Juden, aber nirgends einen Platz, der jüdisch ist, in dem Sinne, daß sich mit dem Anblicke eines Juden begriffsnotwendig das Bild einer seiner Art gemäßen jüdischen Heimat ergibt. Nicht einmal der Wille, eine solche Heimat wieder zu schaffen, ist da, während auf der anderen Seite auch nicht der negative Wille besteht, aufzugehen in der Masse der „Wirtsvölker", unterzutauchen um niemals wieder zu erscheinen.

Es fehlt also dem Nichtjuden, so sagt Pinsker, jede Möglichkeit, den Juden in einer ihm gewohnten Art einzuordnen, zu rubrizieren, sodaß er ständig gezwungen ist, sich über seine Existenz Gedanken zu machen und da Erklärungen zu suchen, wo es rein verstandsmäßig keine Erklärungen gibt. Und so entsteht das Gefühl des Unheimlichen, Gespensterhaften, das dann seinen Ausdruck in der Ritualmordlegende, in der Furcht von dem Inhalt jüdischer religionsphilosophischer Werke, in der Angst vor der jüdischen Weltherrschaft findet und das von Generation auf Generation übertragen, vererbt immer mächtiger, immer selbstverständlicher wird.

Aus diesen Gesichtspunkten heraus fordert Pinsker eine Konkretisierung des Jüdischen in einem Judenstaate, die Wiederbelebung des jüdischen Volkes als Nation unter den Nationen, kurz: den Zionismus. Wenn schon das Schulkind mit dem Begriffe „Jude" die natürliche Vorstellung eines ganz bestimmten Landstriches verbindet, der eben „Judenland" ist, genau so wie es ein England und ein Deutschland gibt, dann wird dieses Gefühl des Unheimlichen, Schemenhaften nicht mehr möglich sein, dann wird die so gefährliche Psychose vom Judengespenst in ein Nichts zerrinnen.

Deshalb ist es so außerordentlich wichtig, jetzt, wo der Anfang zu einer Verwirklichung der Pläne Pinskers gemacht ist, wo man in mühevoller Kleinarbeit unter unsäglichen Schwierigkeiten aller nur denkbaren Art daran geht, an Stelle des Gespenstes vom „internationalen Juden" die Tatsache des nationalen jüdischen Heimes zu setzen, nicht zu erlahmen, sondern alle die zur Mitarbeit aufzurufen, die mit der Erkenntnis von der Bedeutung des Aufbaues von Erez Israel für die Juden in der ganzen Welt eine deutliche Einsicht in die ungeheuren Gefahren besitzen, die dem Judentum aller Länder durch ein Scheitern des Palästinawerkes erwachsen würde.

Wer etwa die hier vertretene Ansicht für bloße Theorie oder für eine Art gewohnheitsmäßig vorgebrachter Phrase halten sollte, den verweisen wir auf den in der neuesten Nummer 11 des „Stürmer" — „Nürnberger Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit" — enthaltenen Artikel „Judentage", in dem es in einem „Berichte" über den Karlsbader Zionistenkongreß folgendermaßen heißt: „Solch ein koscherer Judentag wurde vor kurzem in Karlsbad abgehalten. 6—7000 Reinrassige aus dem Hause Juda waren da versammelt. Was dabei ausgemacht wurde, weiß nur der Jude, d. h. einiges hat er uns ja verraten. Es wurde bekannt gegeben, daß es mit dem „Wiederaufbau" des Judenstaates in Palästina nicht vorwärts ginge und daß die Juden dieserhalb dort bleiben müßten, wo sie bisher waren. Daß die Sache so kommen mußte, weiß jeder, der den Juden in seinem Wesen kennt. Der Jude ist ein geborener Faulenzer, der sich dadurch ein gutes Leben macht, daß er andere für sich schuften läßt. Er glaubte, daß die Araber in Palästina ihm den Pflug ziehen und die Maschine bedienen würden. Weils nun nicht so kam, bleibt der Jude lieber aus dem Lande weg und wartet, bis andere das ungelobt gewordene Land wieder gelobt gemacht haben."

Wir sehen hier, wie sehr bei den Leuten, die ihr Geld im „Kampfe für die Wahrheit" verdienen, der Wunsch der Vater des Gedankens ist, wie gerne man in alle Welt einen Mißerfolg der Palästinasache hinaustrompeten möchte. Gibt es doch kein besseres Argument gegen den Antisemitismus als die schwieligen Fäuste der Chaluzim, als die Existenz unserer blühenden Kolonien, als die langsam aber sicher ansteigende Zahl der Einwanderer in Palästina! Wie vereinbaren sich diese Dinge, diese von jedem Kind zu beweisenden, von jedem Kind nachzuprüfenden Tatsachen mit der Lüge von dem Volke der Ausbeuter, mit dem Aberglauben von der Existenz der Dreihundert Internationalen? Und das heute schon, wo wir doch erst im Anfange stehen, wo wir erst den Gedanken des Aufbaues in die breiten Massen der Judenheit zu tragen beginnen! Auf eine mathematische Formel gebracht, könnte man, so scheint uns wenigstens, behaupten: Die Kraft antisemitischer Argumentation von dem internationalen, nur durch eine Schmarotzerexistenz lebenden Juden schwindet umgekehrt proportional zu dem Wachsen unserer Position in Erez Israel. Tatsachen führen immer noch die lauteste Sprache, das werden auch die gerissensten Demagogen im antisemitischen Lager einzusehen haben.

Dann wird sich endlich der ganzen Welt offenbaren, daß die Männer, die im Jahre 1897 in Basel tagten und von dort aus jenen großen Weckruf an das jüdische Volk in der Zerstreuung hinaussandten, wirkliche und wundervolle „Weise von Zion" waren. Li-r.

Politik der Leistung

Von Dr. Ignatz Schmerz

Nicht minder wesentlich als die politischen sind die sachlichen Beschlüsse des Kongresses. Wenn sie auch, gemessen an der Zeit, die der Beratung der politischen Fragen gewidmet war, nur geringen Umfang einnehmen, so sind sie doch vor allem dazu berufen, der Arbeit in den nächsten Jahren die Richtung zu weisen. So wichtig die politischen Beschlüsse auch sind, so sehr sie das weitere Schicksal der Organisation und letzten Endes auch gewiß die praktische Arbeit zu beeinflußen geeignet sind, so sicher ist es, daß jede zionistische Politik heute Realpolitik sein muß, d. h. daß sie von gegebenen Tatsachen ausgehen und neue Tatsachen zu schaffen in die Lage versetzt werden muß.

Das Um und Auf der zionistischen Politik heute ist: die in Palästina vorhandenen kolonisatorischen und wirtschaftlichen Stützpunkte zu erhalten und zu erweitern und möglichst viele neue derartige Stützpunkte zu schaffen. Das ist die einzige reale Politik, die wir heute verfolgen können; wir müssen uns an den Begriff einer zionistischen Wirtschaftspolitik gewöhnen, wir müssen einsehen lernen, daß die Resonanz unserer Forderung eine um so größere sein wird, je fundiertere und je zahlreichere Stützpunkte wir im palästinensischen Wirtschaftsleben aufzuweisen haben.

menden Menschen in der Zionistischen Organisation, seinem Pessimismus sogar gegenüber diesem kleinen Budget offen Ausdruck gegeben. Doch muß festgestellt werden: diese Forderung des Kongresses ist durchaus erreichbar, und die Aufgabe der Zionistischen Organisation ist es nun, diese Summe aufzubringen und etwaige Kürzungen des Budgets unnötig zu machen.

Wie sehr sich der Kongreß, oder wenigstens ein Teil des Kongresses in diesem Punkte von realpolitischen Gesichtspunkten leiten ließ, zeigt die vom finanzpolitischen Ausschusse eingebrachte Resolution, in welcher gesagt wird, daß die unmittelbar produktiven Aufgaben im Palästina-Budget den Vorrang haben sollen. Tatsächlich weist das Budget eine Neuerung auf insofern, als es die Summe von 124 000 £ für K r e d i t e u n d I n v e s t i t i o n e n vorsieht, eine Neuerung auch insofern, als die Bildung eines landwirtschaftlichen K o l o n i s a t i o n s f o n d s beschlossen ist. Dieser Kolonisationsfonds, der vom Keren Hajessod zu schaffen ist, soll unabhängig vom Keren Hajessod verwaltet werden und soll auch seine Geschäfte nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten führen. Damit ist eine weitere Forderung erfüllt, welche seit Jahr und Tag in den Reihen der Zionistischen Organisation laut geworden ist und welche nach der Formulierung der Richtlinien, welche der finanzpolitische Ausschuß aufgestellt hat, verlangt, daß die aus dem Spendenfonds (daunter ist auch der Keren Hajessod gemeint) fließenden Geldmittel in ihrer Verwendung nicht den Charakter von Spenden tragen dürfen; sie sollen vielmehr in möglichst wirtschaftlicher Weise verwendet werden. Damit soll zweierlei erreicht werden. Einmal eine durchaus wirtschaftliche und darauf gerichtet sind, sie in das palästinensische Wirtschaftsleben organisch einzugliedern und ihnen die Möglichkeit zu geben, bleibende wirtschaftliche Werte zu schaffen.

Das Verlangen nach größerer Selbständigkeit der Siedler kommt übrigens auch in der Resolution des Budgetausschusses zum Ausdruck, in welcher gesagt wird, daß der Waad Leumi die nötigen Maßnahmen ergreifen wolle, um den Jischuw in stärkerem Maße als bisher zur Deckung des Schulbudgets heranzuziehen. Wenn auch das Budget den Posten Erziehungswesen des ordentlichen Etats mit einer Summe von 76 000 £ für kulturelle Zwecke veranschlägt, wovon allein für die palästinensischen Schulen 67 000 £ bestimmt sind, so ist doch eine immer stärkere Heranziehung des Jischuw, eine immer stärkere Übernahme der Verantwortung für das palästinensische Schulwesen durch die palästinensische Judenschaft nicht allein wünschenswert, sondern auch notwendig. Trotzdem kann nicht gesagt werden, daß die Zionistische Organisation sich von der Bereitstellung von Geldern für kulturelle Zwecke, die durchaus nicht als unproduktiv angesehen werden dürfen, wird vollständig befreien können, oder daß sie die Erhaltung des hebräischen Kulturwerkes von den Kindergärten bis hinauf zur Universität und Bibliothek vollständig dem Jischuw auflasten darf; denn auch dieses Kulturwerk in Palästina ist ein nationaler Stützpunkt ersten Ranges, dessen Bedeutung für die Heimstätte und auch für die Eingliederung der Juden in den vorderen Orient nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

Die Wichtigkeit rein wirtschaftlicher Anlagen hat der Kongreß anerkannt, indem er, wie erwähnt,

124 000 £ für Kredite und Investitionen bewilligte. Von diesen Krediten und Investitionen sind die ersten 5 und zwar die vorstädtische Heimstättensiedlung, die kooperative Baugesellschaft, der Industriefonds, die zu schaffende Industriebank und die Palestine Electric Company mit dem Vorrang bedacht. Das Schwergewicht dieser Kredite und Investitionen wurde also auf die industrielle Arbeit in Palästina gelegt und auf die vorstädtische Heimstättensiedlung, welche in der Nähe der größeren Zentren die gartenstädtische Ansiedlung vor allem von städtischen Arbeitern ermöglichen soll. Weiterhin aber ist auch eine Beteiligung der Organisation mit größeren Beträgen an der Hypothekenbank und der P.L.D.C. vorgesehen, an jenen beiden Instituten also, welche für den Bodenkauf und für den Häuserbau von besonderer Bedeutung sind. Das von diesem Kongreß aufgestellte Budget hat in der Verwendung der Gelder schließlich auch Klarheit geschaffen im Verhältnis zwischen Keren Hajessod und Keren Kajemeth. Der Keren Hajessod wird sich in seiner Arbeit in Palästina fast ausschließlich auf unmittelbar produktive Ausgaben beschränken können, während der Keren Kajemeth jenes Organ ist, welches allein (neben der P.L.D.C. als der rein geschäftlichen Bodenkaufsstelle natürlich) für den Bodenkauf in Betracht kommt.

Insoweit hat der Kongreß wirklich sachliche Arbeit geleistet. Nunmehr handelt es sich darum, die Beschlüsse des Kongresses in Wirklichkeit umzusetzen und nicht mehr wie bisher auf dem Standpunkte zu verharren: „was ich versprech', versprech' ich und was ich halt', das halt' ich". Es muß immer wieder auf die Krise hingewiesen werden, welche der Jischuw zu Anfang dieses Jahres durchgemacht und die ihn tief erschüttert hat. Der ganze Sinn der politischen Beschlüsse, insbesondere der Jewish Agency, ist mehr prophylaktischer Natur. Es soll solchen Krisen ein für allemal vorgebeugt werden. Das Budget, das der Kongreß aufgestellt hat, ist wahrhaftig nicht groß und es kann ohne Vervielfachung der Anstrengungen durchaus erreicht werden. Aber es muß aufgebracht werden; das ist die nächste und wichtigste Aufgabe der Zionistischen Organisation.

Der Kongreß hat das passive Wahlrecht an den Nachweis der Erfüllung der Verpflichtung gegenüber dem Keren Hajessod gebunden. Wenn dieser Beschluß nicht wie viele andere Kongreßbeschlüsse unter den Tisch fallen, wenn man ihn in die Praxis, und zwar so rigoros als nur irgend möglich, umsetzen wird, so wird damit eine Reinigung der Atmosphäre in der Organisation erreicht und jedem Einzelnen seine unmittelbare persönliche Verantwortung für das Gelingen des Aufbauwerkes ganz nahegebracht werden. Dieses persönliche Verantwortungsgefühl muß in der ganzen Organisation vorwiegen und der Arbeit im nächsten Jahre den Stempel geben. Die Zionistische Organisation hat in allen ihren Teilen nunmehr keine andere Politik zu betreiben als: Politik der Leistung. (Ziko)

Aus der jüdischen Welt

Palästina

Oberrabbiner Kuk fordert zu Nationalfonds-Spenden auf

Anläßlich der Rosch-Haschanah-Aktion des Keren Kajemeth in Deutschland hat der palästinensische Oberrabbiner Kuk folgenden Aufruf dem K.K. L. in Deutschland übersandt:

„Schon öfter habe ich von der großen Mizwah der Auslösung unseres eigenen Landes gesprochen. Zu dieser Aufgabe sind alle unsere Brüder verpflichtet. Da der Keren Kajemeth diesem heiligen Zweck der Geulath Haarez gewidmet ist, rufe ich allen, die auf meine Stimme hören, zu: Unterstützet und stärket den Keren Kajemeth, damit das Heilige Land möglichst schnell ausgelöst wird; denn das ist das Fundament des jüdischen Volkes und seines Heiligen Landes. Ich unterzeichne mit treuem Segen vom Heiligen Berge in Jerusalem. gez. Gaon Abraham Jsaak Hacohen Kuk." (Ziko.)

Ein modernes Sanatorium in Jerusalem

Der unlängst in Jerusalem eingetroffene Hamburger Chirurg und Gynaekolog Dr. Danziger soll binnen kurzem im Verein mit den Ärzten Dr. Sachs und Dr. Rokach das erste moderne Sanatorium in Jerusalem eröffnen. (Ziko.)

Jüdische Beamte werden für Syrien gesucht

Wie JCB. meldet, hat das Oberrabbinat von Palästina ein Schreiben von der französischen Administration in Syrien erhalten, worin es ersucht wird, 30 Juden anzuempfehlen, die geeignet wären, offizielle Posten in den verschiedenen Regierungsdepartements von Syrien zu übernehmen. (Ziko.)

Ein Vermächtnis für jüdische Institutionen in Palästina

Der jüdische Bankier Valero, ein Sepharde, der vor kurzem in Jerusalem gestorben ist, hat ein Vermächtnis von 15 000 Pfd. für jüdische Institutionen in Palästina hinterlassen. (Ziko.)

Die Jaffaer elektrische Kraftstation

Die Arbeit schreitet befriedigend vorwärts. Die Pfeiler wie auch die Verbindungsleitung mit der Tel Awiwer Kraftstation sind errichtet und wird bereits für die Straßenbeleuchtung von Tel Awiw und für einige Geschäftshäuser Strom geliefert. Die Einwohner von Tel Awiw und Jaffa richten bereits Anlagen und Verbindungsleitungen ein und werden auf Gesuche hin mit Strom versorgt. (Ziko.)

Einwandererzahl im Juni 1923

Im Juni 1923 sind 700 Immigranten in Palästina eingetroffen, darunter 33 Christen und ein Mohammedaner. Ferner befanden sich darunter noch 19 Juden und 3 Christen, die als Einreisende ins Land kamen und denen die dauernde Aufenthaltsbewilligung erteilt wurde. 11 Immigranten, die gegen die palästinensischen Immigrationsvorschriften verstießen, wurden zurückgewiesen. (Ziko.)

Produktive Anleihe für Tel Awiw

Durch die in Amerika placierte Anleihe von 75 000 £ ist die Stadtgemeinde von Tel Awiw jetzt in der Lage, ihre Pläne eines modernen Wasserleitungs- und Drainage-Systems durchzuführen wie auch die elektrische Lichtversorgung zu verbessern. Mit den Drainage-Arbeiten, die gegen 40 000 Pfund erfordern, soll schon in diesem Herbst begonnen werden. (Ziko.)

Der Kampf gegen die Malaria in Palästina

Im folgenden veröffentlichen wir einen Auszug aus dem Bericht, welchen die aus den Herren L. Kantor, Regierungs-Sanitäts-Ingenieur, und M. Kligler, Leiter der Malariaforschungsstation der Regierung, zusammengesetzte Kommission, die die im Emek Jesreel durchgeführten Ameliorationsarbeiten untersucht hat, an den Jüdischen Nationalfonds erstattet hat.

Die Drainagearbeiten in Nuris und Nahalal sind in ihrer Art die bedeutendsten Unternehmungen in Palästina. Beide Komplexe waren ganz malariaverseucht. Auf beiden findet man Spuren von Dör-

menfassung der an verschiedenen Plätzen durchgeführten und noch durchzuführenden Arbeiten.

In Nahalal wurden große Sumpfflächen trockengelegt; es ist aber noch ein Rest in Wadi Mitwehen-Beda, dicht bei der Kolonie, geblieben, der, soll die Gesundheit der Siedlung gesichert sein, fortgeschafft werden muß.

Gänzlich trockengelegt sind folgende Sümpfe: En Samune, 2 Kilometer nördlich von der Siedlung. Dieser Sumpf zog sich über eine längere Fläche hin und wurde von den Arabern „Die Quelle des Todes" genannt. Nunmehr aber ist er durch unterirdische Tonröhren-Drains trockengelegt.

En Sheikh, 1,5—1,75 Kilometer von der Kolonie entfernt. Dieser Sumpf, der sich ebenfalls über eine größere Fläche erstreckte, ist gegenwärtig ganz trocken, wobei man sich ebenfalls des Systems der unterirdischen Tonröhren-Drains bediente. En Madora, ungefähr 0,75 Kilometer von der Kolonie. Hier handelt es sich um eine Reihe von Quellen, die sich über eine größere Fläche ergossen und dieselbe sumpfig machten. Das Quellenwasser wurde in unterirdischen Tonröhren aufgefangen, durch welche es in eine Zentralröhre und schließlich in einen großen Sammelkanal abläuft. Demzufolge sind hier die Sümpfe vollständig trockengelegt.

Es bleiben nur noch: Der Sumpf Wadi Mitweh, der von der Landstraße Nazareth-Haifa bis Wadi Shaman von Norden nach Süden läuft und etwa 500 Meter westlich von der Kolonie sich befindet. (Inzwischen wurde auch hier die Drainage in Angriff genommen.) En Beda, 1,5—1,75 Kilometer südwestlich von der Siedlung. Diese Quellen befinden sich an der Gemarkung, und es fiel schwer, die Eigentümer zu gemeinsamer Vornahme der Entsumpfungsarbeiten zu bewegen. Infolgedessen ist nur die Drainage derjenigen Sumpffläche, die sich auf jüdischer Seite befindet, in Angriff genommen worden. Der Widerstand der Araber verursachte eine Verzögerung in der Durchführung der Drainage. (Da kein Widerstand mehr besteht, wird die Arbeit fortgesetzt werden.) In Nuris gab es in der Nähe jeder Siedlung eine Reihe ausgedehnter Sümpfe. Manche sind nunmehr ganz verschwunden. Eine Anzahl größerer Sümpfe ist aber nur teilweise drainiert und bedarf dringend der Vollendung. In En Harod ist der große Sumpf nächst der Quelle Gideons trockengelegt. Der Wadi Zarain: derjenige Teil dieses Wadi, der sich auf jüdischem Boden befindet, ist durch einen Entwässerungskanal drainiert. Das Resultat ist: vollständige Beseitigung des Sumpfes auf der Fläche, die zur Siedlung En Harod gehört. Tel-Joseph. Nächst Tel-Joseph ist nur ein Teil der Drainage fertig und die Lage, solange das Werk unvollendet vorliegt, ernst. (Die Arbeit wird nunmehr beendet.) Der Sumpf östlich der Siedlung, der vom Wasser des Wadi Rehania herrührt, wie auch einen Entwässerungsgraben trockengelegt. Die Quellen können aber mit demselben mit verbunden werden und infolgedessen sind die Sümpfe in der Nähe der Siedlung noch nicht ganz weg. Beth Alpha. Dies ist der am weitesten nach Osten vorgerückte Punkt des Nuriskomplexes. Die Sümpfe westlich der Siedlung sind durch einen Betonkanal, der sich von Tel-Joseph bis zum Fluß Harod hinzieht, ganz beseitigt. Es bleiben noch der Wadi und der Bewässerungsgraben rund um die Quelle von Sachne, die, da sie sich auf nichtjüdischem Boden befinden, noch nicht drainiert worden sind. (Dies geschieht bereits.)

Im allgemeinen ist es klar, daß ungefähr drei Viertel der zur vollständigen Beseitigung der Sumpflage auf den K. K. L.-Besitzungen erforderlichen Arbeit duchgeführt worden ist.

Belgien

Eine jüdische Abteilung im Brüsseler Weltpalast

In dem als Symbol des Friedens und der Solidarität unter den Völkern eingerichteten „Weltpalast" zu Brüssel ist jetzt auch eine eigene jüdische Abteilung eröffnet worden. Diese Abteilung besteht aus einem Museum und einer reichhaltigen Bibliothek. Zur Schau gestellt sind Dokumente aus jüdischer Geschichte, von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. Der neuen Universität Jerusalem ist ein besonderer Platz eingeräumt. Material über die zionistische wie auch über die antisemitische Bewegung ist reichlich vorhanden.

Rußland

Ein jüdisches technisch-landwirtschaftliches Institut in Odessa

In Odessa wurde ein jüdisches technisch-landwirtschaftliches Institut, das erste in Rußland, mit Jiddisch als Vortragssprache, gegründet, mit der Aufgabe, landwirtschaftliche Kenntnisse unter den jüdischen Kolonisten in Südrußland und der Ukraine zu fördern.

Rumänien

Kampagne der rumänischen Geistlichkeit gegen den Antisemitismus

Aus Bukarest wird uns berichtet: Schon bisher haben die Repräsentanten des rumänischen geistigen Lebens es sich angelegen sein lassen, gegen das Kesseltreiben der nationalen Chauvinisten und der Antisemiten in Wort und Schrift aufzutreten. Prof. Dusti, der auch außerhalb Rumäniens bekannte Historiker Prof. Jorga, der Landesmetropolit Kardinal Miron Christea, haben in zahlreichen öffentlichen Erklärungen, Versammlungen und Kanzelreden offen und eindeutig gegen die immer mehr um sich greifende antisemitische Agitation Stellung genommen. Aber auch andere hervorragende Persönlichkeiten der Universitäten sowie angesehene Publizisten der Bukarester Presse,

unter ihnen auch Costa Foru, versäumen nie, diese dem Lande schädliche Bewegung als verwerflich und gefährlich zu stempeln.

Nun hat die rumänische Geistlichkeit sich entschlossen, ihren großen Einfluß auf die breitesten Volksschichten zu benützen, um in offener Front einen Kampf gegen die gewissenlose antisemitische Hetze aufzunehmen und den Minierarbeiten skrupelloser Agitatoren aus Rumänien und aus dem Auslande ein Ende zu bereiten. Da der Hauptherd der antisemitischen Propaganda die Moldau ist und auch der Apostel des rumänischen Antisemitismus, Cuza, seinen Wohnsitz in der Hauptstadt der Moldau, in Jassy, hat, ist es von ganz besonderer Bedeutung, daß der Metropolit der Moldau sämtliche Geistliche seiner Diözöse zu einem Kongreß nach Jassy einberief, um in ernster Aussprache die Maßnahmen festzusetzen, welche zur Unterdrückung der antisemitischen Bewegung am geeignetsten erscheinen. Es ist begreiflich, daß die antisemitischen Hetzapostel, die bisher nicht nur gegen die Juden, sondern auch gegen ihre eigene Kirche eine verhetzende Propaganda verbreiteten, die rumänische Bevölkerung auch gegen diese energische Stellungnahme der Geistlichkeit aufzureizen versuchen. Wir wollen hoffen, daß der begrüßenswerte energische Krieg der rumänischen Geistlichkeit den Frieden herbeiführen wird.

Schweiz

Der Ursprung der „Weisen von Zion“

Zürich. (JCB.) In der „Neuen Züricher Zeitung“ läßt sich der Züricher Theologieprofessor Ludwig Köhler über die „Weisen von Zion“ aus. Er nennt sie eine „törichte und boshafte Fälschung“. Das im Jahre 1864 in Brüssel erschienene Pamphlet „Dialogue aux Erfor entro Machiavel et Montesquiou au la politique de Michiavel au XIX a siecle (Ein Dialog zwischen Machiavel und Montesquien in der Unterwelt) sei, wie wörtlich Entlehnungen zeigen, die Grundlage der „Weisen von Zion“.

Literarisches Echo

Flavius Josephus: Jüdische Altertümer. — Geschichte des jüdischen Kriegers. Übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Dr. Heinrich Clementz. 2. bezw. 1. Band. Otto Hendel-Verlag (Hermann Hillger), Berlin. Zu haben in der „Ewer“-Buchhandlung, München, Wagmüllerstr. 19.

Die bekannte, so lange fehlende Ausgabe der Hauptwerke des Flavius Josephus liegt nun wieder vor. Damit ist den vielen Freunden der jüdischen Geschichte, besonders der Quellenstudien, wieder die erfreuliche Möglichkeit zur Beschäftigung mit einem wichtigen Zeugnis unserer Vergangenheit geboten. Die gute Ausstattung, besonders des Einbandes, wird den Erwerbern weiterhin Freude bereiten. Leider kann aber in diesem Zusammenhang nicht das Bedauern unterdrückt werden, daß mancher Druckfehler, der hätte vermieden werden können, stehen geblieben ist; so gleich auf der dem 1. Band der „Altertümer“ vorangesetzten Tafel „Judas“ und Rubel“ statt „Juda“ und „Ruben“. Solche Kleinigkeiten schmälern aber in nichts das Verdienst des Verlags, diese Werke wieder der Allgemeinheit zugänglich gemacht zu haben. Vielmehr wird es nicht nur allen jüdischen Bibliotheken und Lehranstalten, sondern auch vielen Vätern, die ihren Kindern wahres Wissen über jüdische Dinge verschaffen wollen, lieb sein, daß sie dieses Grundwerk wieder ihrer Sammlung einverleiben können. Hoffentlich regt dann dieses Buch noch zur Anschaffung weiterer jüdischer Bücher an!

Z'bi.

Feuilleton

Der Kaddisch

Von Martha Nothmann

Wie der kleine Joseph lebte — wovon er lebte — das wußte kein Mensch. Großer Gott — man hatte Sorgen genug, und ein Onkel hatte ja den Waisenknaben zu sich genommen. Daß der alte, taube Mann die ganze Woche unterwegs war — ja, wer konnte das ändern? Der Junge schien übrigens ganz vergnügt, und es schien ihm unberufen an nichts zu fehlen. — Es gab aber doch jemand, der sich um den Knaben kümmerte, und das war die warmherzige, kinderlose Frau des christlichen Arztes. Im Doktorshaus gab es für Joseph stets einen Napf Essen, stets ein Nachtlager, und hin und wieder einen neuen Rock. Er feierte Weihnachten bei Doktors, und aß mit ihnen vom Osterkuchen, und als man ihn eines Tages fragte, ob er sich taufen lassen wolle, sagte er natürlich: ja — — —

Nun war großer Jammer in der Gemeinde! Ein Kind aus ihrer Mitte. War denn niemand dagewesen, der den Knaben in die Synagoge geführt hätte. Hatte niemand darauf achten können, daß er den Cheder besuche? Nun werden die Köpfe zusammengesteckt, und man berät hin und her. Schließlich schickt man den Knaben zum Rabbi von Brody.

Vergnügt macht sich Joseph auf den Weg. Den geheimnisvollen Rabbi hat er schon längst sehen wollen — was erzählt man sich nicht alles von ihm. Neugierig sieht er sich in der niedrigen Stube um. Da steht ja der Kiddischbecher, der sich jeden Schabbes von selber füllt — da ist das Kohlenfeuer, das nie verlöscht, ohne daß es je entfacht wird — aber das wunderbarste sind doch die Augen des Rabbi, die blinden Augen, die in jedes Herz sehen können. Und jeder wird besser, sagt man, auf den diese Augen geruht.

Der Rabbi spricht: „Mein Sohn, gehe in die Synagoge und hole meinen Talles.“ Dunkel liegt die Synagoge in der dunklen Straße. Aber was ist das? Innen ist sie hell erleuchtet, als wäre ein Festtag — erfüllt ist sie von Murmeln und Beten. Die Andächtigen drängen zur Empore. Ein jugendlicher Mann im weißen Gebetsmantel tritt vor — ist das nicht der Vater? Genau so hatte der Vater ausgesehen — nein er sieht nicht nur so aus — er ist es auch. —

„Vater!“

Aber der Vater sieht nicht zu ihm hin, er geht vor und betet. Ein alter, weißhaariger Mann gesellt sich zu ihm. Das ist ja der Großvater! Und zu den beiden betenden Männern tritt ein anderer, und wieder ein anderer — immer größer wird der Kreis der Betenden — sie füllen die ganze Empore — sie füllen fast die ganze Synagoge. Alle stehen sie in weißen Sterbehemden, alle stehen sie in ihren weißen Gebetsmänteln und dieselben Worte strömen von ihren Lippen, als wäre es ein Mund, der betet.

Joseph kommt dem Kreis der Betenden immer näher, wie mit starken Armen zieht es ihn hin. Warum sind die Männer dort ihm so vertraut — vertraut wie seine Hand — wie sein Fuß? Warum findet er sich in ihren Antlitzen wieder wie in einem Spiegel? Joseph fühlt es in jeder Faser seines Körpers, in jedem Tropfen seines Blutes.

Aufsehenerregender Sieg des Wiener Fußball-Klubs „Hakoah“ in England. Die stärkste jüdische Fußballmannschaft, die Wiener „Hakoah‘ weilte dieser Tage in London, um mit einem der stärksten englischen Professional-Klubs, „Westham-United“, ein Wettspiel auszutragen. Da seit vielen Jahren keine einzige europäische Fußballmannschaft es gewagt hatte, in England selbst einer englischen Mannschaft gegenüberzutreten, war man in allen europäischen Sportkreisen auf diesen ersten Versuch der jüdischen Mannschaft überaus gespannt, um so mehr als „Westham-United“ bei seiner vor einigen Monaten stattgefundenen Fußball-Tournee durch Europa den besten Eindruck hinterlassen hatte. Fraglich schien allen Sportinteressenten nur zu sein, mit welcher Tordifferenz die „Hakoah“ in London geschlagen werden würde. Um so größer war das Erstaunen, als in Wien eingetroffene Sondertelegramme der „Hakoah“ wie auch das Reuterbüro von einem sensationellen Siege der jüdischen Mannschaft, der es gelungen war, „Westham-United“ mit 5:0 Toren (Halbzeit 3:0) zu schlagen, berichteten. Der Sieg der Wiener, die ausgezeichnet spielten, war laut Telegramm des Reuterbüros ein wohlverdienter. Dieser sensationelle Sieg dürfte nicht verfehlen, der jüdischen Sportbewegung neue Freunde zu gewinnen und allen Sportfreunden vor Augen zu führen, daß die Juden auch auf dem Gebiete des Sportes das Größte zu leisten vermögen. Die Wiener „Hakoah“, die eine ausgesprochen nationaljüdische Mannschaft ist — alle Vereinsmitglieder sind zur Entrichtung des Schekels verpflichtet — reist im Herbst nach Palästina, um dort durch Abhaltung zahlreicher Wettspiele zur Propagierung des Fußballspieles beizutragen. Durch Gewährung von Begünstigungen wird zahlreichen Freunden der „Hakoah“ die Begleitung der Kampfmannschaft nach Palästina ermöglicht, sodaß man mit einer größeren Zahl von Wiener Palästina-Reisenden zu rechnen hat.

Gemeinden- u. Vereins-Echo

Im jüdischen Kinderheim Wolfratshausen.

Haus und Garten liegen in tiefem Morgenfrieden. Wie still ist es in den luftigen Sälen, in denen die Kinder bei offenen Fenstern schlafen. Da ertönt ein Glockenzeichen; rasch sind die Kinder aus den Betten, die Großen, d. h. die Buben und Mädchen über 11 Jahre, stürmen bald in ihren Schwimmkleidern unter Lachen und Scherzen die Treppen hinunter durch den Garten in das Nebengebäude, „die Kronmühle“. Hier erwartet punkt 7 Uhr die Gymnastiklehrerin ihre Schüler. Ein kurzes Kommando, die Kinder beginnen ihre Turnübungen. So eilig wie sie gekommen, verschwinden sie wieder nach einer halben Stunde und suchen nun, die für Buben und Mädchen getrennten Waschräume auf. Toilette beendet, alle haben ihre Morgenandacht verrichtet, da läutet die Glocke zum Frühstück. An einer langen Tafel auf der glasbedeckten Veranda nehmen die Leiterinnen und die Kinder Platz. Es gibt Milchkakao mit Semmeln und Hausbrot mit Marmelade oder Butter in beliebiger Menge.

Nach dem Frühstück schließen sich die größeren Kinder nur allzugerne der Gärtnerin an, um ihr bei der Gartenarbeit zu helfen. Barfuß, im Schwimmkleid verrichten die Kinder mit großem Vergnügen die Arbeit, die ihnen in der Großstadt so fremd ist. Andere Kinder gehen unter Führung zum Beerensuchen in den nahen Wald, wieder andere belustigen sich durch eine Floßfahrt auf dem kleinen Teich im Garten, einem leidenschaftlich betriebenen, völlig gefahrlosen Sport. Wer lesen oder spielen will, zieht sich auf eine der schattigen Bänke im Garten zurück. In einer traulichen Laube lauschen besonders die kleineren Kinder mit Andacht den Geschichten, die eine der Aufsichtsdamen erzählt. Wiederum ein Glockenzeichen unterbricht das Spiel der Kinder, und in nach Alter und Geschlecht eingeteilten Gruppen eilen sie zum Baderaum, wo jedes Kind mit Seife gewaschen, kräftig gebürstet und zuerst warm dann kalt geduscht wird. An dieser gründlichen, kräftigenden und abhärtenden Hautpflege haben die meisten Kinder das größte Vergnügen. Ist das Wetter sehr heiß, dann fällt das Duschen aus und die Kinder gehen, Buben und Mädchen getrennt, ins Schwimmbad, das auf schattigem Wege in fünf Minuten erreicht ist und an allen Vormittagen nur den Kindern des jüdischen Landheims zur Verfügung steht. An das Baden schließen sich ausgiebige Luftbäder an. Punkt 12 Uhr läutet es zum Mittagessen. Alle Kinder müssen ihre Hände waschen, dann geht es in den großen Speisesaal. Das Essen, das in Anwesenheit des Aufsichtspersonals eingenommen wird, wird von der Küche in Kesseln in vertrauenerweckendem Umfang hereingebracht, die Helferinnen versorgen rasch die ganze Tafelrunde und es ist für jeden, der ein Herz für Kinder hat, eine Freude zu sehen, wie und was da gegessen wird. Die Kinder liefern täglich erneut den Beweis dafür, daß die Zubereitung vortrefflich ist. Daß die rituellen Vorschriften strengstens eingehalten werden, dafür bürgt die Aufsicht der beiden Münchener Rabbiner Dr. Baerwald und Dr. Ehrentreu.

Nach Tisch benscht einer der großen Jungen vor, dann tritt eine zweistündige Ruhepause ein. Um 3 Uhr ruft die Glocke die Gruppe der Mittleren zum Turnen. Die anderen Kinder erscheinen auch bald ausgeruht auf der Bildfläche, um ihre selbstgewählte Beschäftigung wieder aufzunehmen. Um halb 4 Uhr turnen die Kleinen. Um 4 Uhr gibt es Vesper für alle, bestehend aus Milchkakao mit Butterbrot in beliebiger Menge. Dann werden, je

nach der Witterung, unter Aufsicht Spaziergänge in die nahen Wälder oder in die weitere herrliche Umgebung unternommen. Um 7 Uhr trifft sich alles wieder beim Abendessen.

Nach dem Tischgebet gehen die Kleinen schlafen und um 9 Uhr folgen ihnen auch die Großen, die bis dahin allerhand Gesellschaftsspiele gespielt haben.

Wenn alle Kinder glücklich in ihren Betten liegen, erscheint in jedem Zimmer eine Aufsichtsdame, verrichtet mit den Kindern das Nachtgebet und später darf nicht mehr gesprochen werden. In Frieden ruht nun das weite Haus und der herrliche Garten. Die reine Nachtluft zieht durch die offenen Fenster, die Kinder träumen einem neuen glücklichen Ferientag entgegen, die Leiterinnen ruhen aus von ihrer mühevollen und anstrengenden Arbeit.

In einem Haus, in dem bis 60 Kinder leben, gibt es naturgemäß auch hin und wieder gesundheitliche Störungen, die Sorgen und Aufregung bringen. Eine Ärztin, die zugleich das Amt der Lehrerin versieht, wohnt in dem Hause, und zwei- bis dreimal wöchentlich, wenn nicht öfter nötig, erscheint der leitende Arzt. Jedes Kind wird sofort nach Ankunft genau untersucht und beim Kommen und Gehen gewogen und gemessen.

Der Sabbat bildet im Kinderheim einen weihevollen Ruhetag und gerade auf Kinder, die nicht aus religiösen Häusern stammen, macht der Freitag-Abend mit seiner festlichen Tafel, seinen ergreifenden Gesängen einen tiefen Eindruck, der sicher bei vielen Kindern für das ganze Leben nachwirkt.

Fast noch schöner als ein leuchtender Sommertag ist ein glanzvoller Wintertag in Wolfratshausen. Die Luft ist im Winter in dem schneebedeckten, durch die nahen Alpen vor rauhen Nordwinden geschützten Tag ganz unvergleichlich rein und mild, die Sonnenstrahlung ist sehr intensiv und den Kindern ist reiche Gelegenheit zum Rodel- und Skisport gegeben. So erklärt es sich, daß gerade während der Wintermonate die Heilerfolge bei schwächlichen oder rekonvaleszenten Kindern besonders günstig sind. An sonnenlosen Tagen wird, wo das nötig erscheint, die Bestrahlung mit Höhensonne angewandt.

Für ausgezeichneten Unterricht in den Elementar- und Gymnasialfächern ist im Heim Sorge getragen.

Anfragen bitten wir zu richten an Herrn Benno Lewin, München, Kaufingerstraße 34.

Jüdische Arbeitsgemeinschaft. Unser nächster Abend: Samstag, den 15. September 8,15 Uhr im Bibliotheksaal der Gemeinde. — Voranzeige: Samstag, den 22. September, spricht Herr Jakob Reich über: Soziologie der Ostjuden in Deutschland. Näheres nächste Nummer.

Schachklub Lasker. Die Sieger im Sommerturnier sind: in Klasse I Mamma, Fr. Abeles, Ziegler; in Klasse II Otto Abeles, Schapiro.

Spendenausweis

Glückwunsch-Ablösung 5684

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten sagen herzlich

כתיבה וחתימה טובה

2. Liste

Adolf Misch 10 000 000, Apotheker Lewin u. Frau 1 000 000, Adelheid, Theodor Pories u. Braut Fanny Löwin 1 000 000, Familie Elias Gutter 1 000 000, Jakob Mislibursky 4 000 000, Jakob Löwin 5 000 000, Arn. Cheikowsky 5 000 000, Tannenbaum 5 000 000, Jos. Finkel 2 000 000, Jos. Enoch u. Frau 10 000 000, A. Finkel 500 000, E. Goldberg 500 000, A. Hecht 1 000 000, Salo Helfgott u. Frau 3 000 000, Leopold Gittler u. Frau 3 000 000, S. Kraus 500 000, N. N. 100 000, Isidor Scheinmann 5 000 000, M. Orlof 1 000 000, Adolf Fleischer 5 000 000, J. Saposchnik 5 000 000, Max Fleischer 5 000 000, M. Bohrer 5 000 000, Jakob Wilczynsky 20 000 000, Paul Grünbaum 5 000 000, Seligsohn 10 000 000, Orlof jr. 1 000 000, Gehr 20 000 000, Spende unter 500 000.— 200 000.

Insgesamt: 134 800 000.

Jüdischer Nationalfonds

Spenden aus München

Allgemeine Spenden: Pain-Ichenhausen für Paßerledigung 3 000 000, durch Frl. Hojda: Familie Bohrer grat. herzl. zur Silberhochzeit Kluger 500 000, Paul und Fanny Grünbaum grat. herzl. Maier Engelhard und Frau zur Brith Miloh, Baruch Aß und Frau zur Barmizwah, zur Vermählung Bogopolsky-Becker, Renkazischok-Reis 1 000 000.

Büchsen: Kasriel 505 574, Büchsen unter Mk. 500 000.— 223 000.

Gold. Buch Lemle ben-David Halevi-Levinger bei Brith-Miloh gesammelt: Dr. Max und Finni Levinger 30 000 000, Leser und Frieda Spielmann 30 000 000, Paul und Fanny Grünbaum 30 000 000, Siegfried u. Friedel Spielmann 10 000 000, Z. Spielmann 2 000 000, Jacob Kluger 2 000 000, Pilpel 2 000 000, N. Kurzmantel 5 000 000, Goldner 2 000 000, Heinrich Mendler 1 000 000, Kowácz 1 000 000, Bernhard Naß 1 000 000, Benno Goldberg 1 000 000, M. Schlesinger 1 000 000.

Zusammen: 118 000 000.

Nürnberger Spendenausweis.

Rosch Haschanah-Spenden. J. Kraus 5 000 000.—; Gosbert Weinschenk 1 000 000; N. N., Fürth 5 000 000.—; Bernhard Freimann 500 000.—; Viktor Kassel 2 000 000.—; durch B. Sulzbacher: Dr. Latte 1 000 000.—; Warowitz 1 000 000.—; Goldstein 5 000 000.—; durch Justin Goldschmidt: Frank 500 000.—; Josef 1 000 000.—; Schwarzmann 500 000.—; Ludw. Adler 5 000 000.—; Allerhand 20 000 000.—; Schmuckler 40 000 000.—; Heilbronn 40 000 000.—; Gebr. Katz 30 000 000.—; Dr. Nußbaum 20 000 000.—; Lion u. Co. 5 000 000.—; Jakob Blum 1 100 000.—; Dr. Grünbaum 1 000 000.—; Wechsler 10 200 000.—; Nathan Nußbaum 1 000 000.—; Dr. Karpf 1 000 000.—; Leo Gutmann 1 000 000.—; G. Langer 3 000 000.—; M. Klieger 3 000 000.—; Heimann 500000.—; Hönlein 500000.—; Geiring 1 000 000.—; Unleserlich 1 00 000.—; Brenner 1 000 000.—; Wirth 2 000 000.—; Katz 1 000 000.—; Wilpred 5 000 000.—; M.K. 5 000 000.—; Lotte Fuchs 1 000 000.—.

Spendenbuch. Brith miloh bei J. Weitz; J. Weitz 10 B.; H. Korn 2 B.; Weissenberg-Fürth, Adolf Angermann, J. Luwisch, Ernst Großmann, E. Allerhand, L. Lodner, M. Schlumper, E. Teichler, D. Schönberg, J. Gelb, P. Krischer, B. Rosenblüth-Berlin, N. Blaugrund, A. Silbermann, S. Zahn je 1 B. = 27 B.; Julius Blum-Bamberg, Blauweiß Graz je 1 B.; Dr. Thalmann aus einer Gerichtssache 1 000 000.—.

Hochzeitsbuch. Hochzeit Adler-Springer: S. Adler und Frau 2 000 000.—; Hedel Angerer 500 000.—; Herm. Hofmann 500 000.—; N. u. L. Wittmann 1 000 000.—; M. Springer 1 000 000.—; Rosl Spiro z. Absch. v. d. Ortsgruppe 1 000 000.—. Büchsenleerung. Dr. Liebstädter 3 381 558.50; Dr. Veith 1417.—; unter 100 000.— = 269 504.—.

A. Glücklich 100 000, Fischmann 200 000, Winter 300 000, S. Laub 100 000, H. Rosenbusch 500 000, Schächter 1 000 000, J. Weinschel 540 000, G. Haspel 1 000 000, J. Fuchs 1 000 000, Sternberg 500 000, G. Katz 500 000, Freundl 1 000 000, J. Preßburger 1 000 000, Roth 500 000, Kaiser 1 000 000, Kirschner 1 000 000, Plawner 200 000, Engelberg 540 000, Weitzner 200 000, A. Singer 100 000, D. Preuß 1 000 000, Nieder 100 000, M. Preuß 200 000, Kellermann 2 000 000, S. Spindel 2 000 000, Januar 1 000 000, Nowytarger 2 000 000, Br. Ausübel 1 000 000, Grünberg 600 000, Fortgang 500 000, M. Pariser 1 000 000, A. Nußbaum 1 000 000, B. Schresber 1 000 000, Js. Spindel 1 000 000, Teuchsler 1 000 000, J. Rapp 2 000 000, Schattenfeld 1 000 000, Zanger 1 000 000, El. Rosenrausch 2 000 000, S. Ausübel 500 000, Schäfer 1 000 000, Lazar 500 000, J. Pariser 1 000 000, D. Horowitz 500 000, Gutstein 2 000 000, Pommeranz 2 000 000, Kohane 1 000 000, A. Birnbaum 10 500 000, Deutscher 1 000 000, N. Schlüsselberg 2 000 000, E. Schlüsselberg 1 000 000, Aufrichtig 500 000, Becker 2 000 000, B. Laufer 4 400 000.

In B. Freundl u. Frau Anne-Garten: M. Katz anl. seiner Verlobung mit Frl. Roth 1 B. 1 500 000, Is. Katz und Frau grat. zur Verlobung Roth-Katz 500 000, Familie B. Kaiser grüßt Ad. Zucker-Pforzheim 1 000 000.

Gesamtausschuß der Ostjuden. Allen Verwandten, Freunden und Bekannten wünschen ein gutes neues Jahr: M. Felsen-Zweibrückenstraße, Familie D. Kornhauser, M. Schumer u. Frau, Fam. H. Landau, Fam. Rauchwerk, Dr. Max u. Finni Levinger anläßl. Brith-Miloh ihres Stammhalters 10 000 000, Leser u. Fieda Spielmann 10 000 000, M. Schumer u. Frau grat. zur silb. Hochzeit J. Kluger u. Frau, zur Vermählung Hojda-Schindler, zur silb. Hochzeit Ch. Hojda, zur Barmizwah Holzmann, Fam. Bober grat. zur Silberhochzeit Kluger u. Hojda, zur Vermählung Hojda-Schindler 500 000, Fam. Paul Koronczyk grat. Herrn und Frau Kluger zur Silberhochzeit 1 000 000, Dr. Max Levinger dankt Jakob Kluger f. Aufmerksamkeit 3 000 000.

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Rudolf Liebstädter, Nürnberg, Fürtherstraße 87, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.